

Polauer Tagblatt

Verleger: Dr. M. Kumpfle & Co.,
Polá, Döbner-Strasse 28.
Telephon Nr. 55. — Druck-
anstalt: „Die Presse“ in Polá.
Abonnementspreis: 1. Jahrgang
12 Kronen, 6 Monate 7 Kronen,
3 Monate 4 Kronen, 15 Tage
1 Kronen 50 Heller. (Für das
Abonnement wird der Betrag nicht
vorausbezahlt.) — Preis der
einzelnen Nummern 1 Heller.
Anzeigenpreis: in allen
Spalten.

Polá, Donnerstag 23. Dezember 1915.

Nr. 3357.

Eine Friedensanfrage im Schweizer Nationalrat.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Staltenischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Artillerie gegen die Itolzer Süd-
front hält an. Auch an den übrigen Fronten stellen-
weise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feind-
lichen Kompanie bei Dasse am Solmeiner Brückenkopfe
brach in unserem Feuer zusammen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Bei Spek wurden neuerdings 69 von den Serben
vergrabene Geschütze erbeutet. Die Zahl dürfte sich noch
erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
u. Hüfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 22. Dezember. (R.-B. — Wolffsbureau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittage unsere Stel-
lungen am Hartmannsweilerkopf und Hirsstein unter
Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die
Kuppe des Hartmannsweilerkopfes und ein kleines Gra-
benstück am Hilsensfirst zu nehmen. Ein Teil der ver-
loren gegangenen Stellung am Hartmannsweilerkopfe
wurde heute vormittags bereits wieder zurückerobert.
Ein Angriff bei Meheral brach vor unseren Stellungen
zusammen. Auf den übrigen Fronten bei unsichtigem
Wetter und Schneetreiben geringe Geseftstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Dezember. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Srakfront.

Bei Kutu el Amara dauern die örtlichen Kämpfe
fort.

Dardanellenfront.

Die Feststellung der Beute von Urburnu und
Anaforta ist noch nicht beendet. Im Abschnitt Urburnu
wurden unter anderem zwei schwere Kanonen und ein
Feldgeschütz, eine Mitralleuse, eine Menge Gewehre
und Munition erbeutet. Im Abschnitt Seddibar wurden
erneuerte Angriffe des Feindes auf das Zentrum ab-
gewiesen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polá, 22. Dezember 1915.

Die Franzosen haben im Togesebiet zwischen
Thann und Münster ihre Angriffstätigkeit wieder auf-
genommen. Ihre Hauptanstrengungen richteten sich gegen
den Ausläufer des Gebirges nördlich von Thann und
Sennheim, den hartumstrittenen Hartmannsweilerkopf,
von dem die Franzosen bereits im April zu melden wuß-
ten, daß sie ihn besetzt hätten. Südlich des 950 Meter
hohen Hartmannsweilerkopfes sind die Franzosen auch
gegen den 571 Meter hohen Hirsstein vorgegangen.
Während sie hier lokale Erfolge errungen haben, die

durch einen im Zuge befindlichen deutschen Gegenangriff
als sehr gefährdet erscheinen, scheiterten ihre Angriffe
gegen die Endstation der Bahn Colmar—Meheral unter
schweren Verlusten. Es läßt sich nicht beurteilen, ob
diese Operationen der Franzosen größeren Zielen galten.
Auf allen übrigen Kriegsschauplätzen keine wesent-
lichen Ereignisse.

Der Krieg mit der Türkei.

Eine Englische Darstellung der Kämpfe um Anaforta.

London, 21. Dezember. Der Spezialkorrespondent
der „Morningpost“ schildert den Rückzug der Engländer
aus dem Abschnitt der Suwlabai und Anaforta, wie
folgt: Schon Ritchener hatte bei seiner letzten Besichti-
gung der Dardanellenfront eingesehen, daß sich die durch
Truppenabzüge geschwächte Front bei Suwla gegenüber
einem artilleristisch-starkem Gegner nicht werde halten
können. Er befahl deshalb dem Kommandanten schon
damals, alle notwendigen Maßregeln zu treffen, um im
Falle der Notwendigkeit einen Rückzug ohne Hemmung
bemerktelligen zu können. Der Ratsschlag des Kriegs-
ministers wurde auch befolgt, aber mit dem gewohnten
Europäern kennzeichnet. Die Vorbereitungen zogen sich in
die Länge und anfangs Dezember war kaum der erste
Teil der Arbeit geleistet. Das Kommando in den Darda-
nellen rechnete mit einem Angriff der Türken erst in den
ersten Tagen des Jänner und hatte die Vorbereitungen
auf diesen Zeitraum verteilt. Niemand von uns, die wir
tagtäglich in Berührung standen mit den führenden
Männern des englischen Generalstabes, hatte eine
Ahnung, daß sich die Türken gleich nach der Her-
stellung der Donauverbindung mit Material und Waffen
aller Art versorgt hatten. Es ist überhaupt unglaublich,
in welcher kurzer Zeit Geschütze und Munition an Ort
und Stelle geschafft wurden. In dieser Ahnungslosigkeit
kam der 10. Dezember. Bei einem Streifzuge einer
unserer Patrouillen und einem dabei glücklich durchge-
führten Ueberfall auf den Feind gelang es uns, zweier
türkischer Artilleriesoldaten habhaft zu werden. Diese
Leute lieferten uns unwillkürlich wertvolle Informa-
tionen. Ihre Aussagen wurden in den nächsten Tagen
bestätigt durch die erhöhte Tätigkeit der feindlichen Ar-
tillerie, welche geradezu mit Verschwendung von Mu-
nition feuerte. Am 12. Dezember stellte einer unserer
Flieger auf einem Erkundigungsfluge, bei dem er beinahe
heruntergeschossen worden wäre, neue Artilleriestellungen
fest. Der Stab entschloß sich daraufhin, die Räumungs-
arbeiten in aller Schnelligkeit durchzuführen. So kam der
19. Dezember. Der Feind hatte bereits in den ersten
Morgenstunden zu feuern begonnen. Unsere Artillerie,
die bereits zum großen Teil eingeschiffi worden war,
antwortete schwach. Die feindlichen Geschütze schossen
mit einer furchtbaren Treffsicherheit. Die Projektil-
gruben sich tief in die Erde ein und explodierten mit einer
gewaltigen Wirkung. Die ganzen Deckungen stürzten
zusammen, Mannschaft und Material begraben. Der
Feind verwendete hier zum erstenmale Geschütze von
schwerem und schwerstem Kaliber, denen unsere ganze
Verteidigungsfront zum Opfer gefallen wäre, wenn wir
nicht rechtzeitig die Gefahr erkannt hätten. Unseren
Fliegern gelang es festzustellen, daß der Gegner
große Infanterietruppenmassen zum Angriff auf unsere
Front bereitstellt. Jeden Augenblick konnten diese Massen
über die stark mitgenommenen Verteidigungslinien her-
einstürzen und die immerhin noch beträchtlichen Streit-
kräfte, die sich in Stellung befanden, hinwegschweimen.
In diesem Augenblicke höchster Not entschloß sich der
kommandierende General zu einem Verzweiflungssatz.
Er befahl den Truppen im Abschnitt Seddibar einen
Gegenangriff zu unternehmen. Die braven Jüngens führ-
ten ihn mit Todesmut und einer unvergleichlichen Kühn-
heit aus. In kurzem Anlauf waren die Schanzwerke

der feindlichen Stellungen erklommen und die überraschte
feindliche Infanterie floh in Unordnung in die zweite
Verteidigungslinie zurück. Ungeflüm kamen unsere
tapferen Soldaten den Adjabababerg, der uns früher
einmal so viele Opfer gekostet hatte, hinan. Die Türken
eröffneten ein mörderisches Artillerie- und Maschinen-
gewehrfeuer. Einen Augenblick stockten die Stürmenden.
Mit einem Ruck schwang sich die ganze Linie voran
und man sah sie stürzen und stürmen, Verzweiflungs-
und Kampfrufe verworren sich in der friedlichen Däm-
merung. Ein wildes Handgemenge im Schlüßengraben.
Der Sturm zwang den Feind, Verstärkungen aus dem
Abschnitt von Anaforta herbeizuholen. Die Reste der Ar-
mee, die im Suwlabaiabschnitt standen, waren gereitelt
Wieder begann ein mörderisches Artilleriefeuer, wieder
folgte Sturm auf Sturm und wieder wehrten unsere
Soldaten Angriff auf Angriff ab. Schließlich gaben
sie einem überwältigenden Geschützeuer und dem Massen-
sturm der feindlichen Infanterie nach und schlepten sich
beimüht und erschöpft in ihre früheren Positionen zu-
rück. Unsere Verluste waren schwer, aber die Opfer
waren nicht vergeblich. Unter dem Schutze der Nacht
und des Nebels konnten fast alle Schuppen und fast das
ganze Material aus dem Abschnitte Maybilos—Suwla-
bai in Sicherheit gebracht werden, so daß die Türken
am nächsten Tage nur leere Schlüßengraben und nur
spärliches Kriegsmaterial, das in der Eile nicht ge-
rettet werden konnte, vorfanden.

Der Krieg mit Italien.

Der „Corriere della Sera“ über die Stärke unserer
Armee an der Sponzofront.

Mailand, 21. Dezember. In einem eingehenden
Artikel über die Stärke der in Oesterreich gegen Italien
kämpfenden Truppen kommt der „Corriere della Sera“
zum Schlusse, Oesterreich verwerde gegen Italien eine
Heeresmacht von mindestens 25 zu drei Viertel aus
erstklassigen Truppen bestehenden Divisionen. Jede Di-
vision zähle 32 bis 40 Bataillone, so daß sich eine
Mindestzahl von 800.000 Mann ergebe, die vom Stiller
See bis zum Meer den italienischen Truppen gegen-
überstehe. Die österreichische Sildarmee werde in drei
Heeresgruppen zergliedert. Die Sponzoarmee des Gene-
rals Boroevic enthalte Kerntruppen der österreichischen
Armee: die beiden Korps von Graz und Temeswar und
das im Kriege gegen Serbien besonders für den Gebirgs-
krieg ausgebildete, 15. und 16. Armeekorps, einschließ-
lich der Spezialtruppen, aber ohne die territorialen Re-
serven (15 Divisionen), wovon mehr als die Hälfte in
der Karstgegend verteilt. Die zwischen dem linken (Spon-
zo-) und dem rechten (Sildalpeischen) Flügel stehende
österreichische Verbindungsarmee Rohr bestehe aus vier
in der Gegend von Plezo-Predil stehenden Divi-
sionen erstklassiger Gebirgstruppen. Das Südtirol selbst werde
verteidigt von etwa 130 Bataillonen, wovon gut die
Hälfte vollwertige Linientruppen. Die in einigen Blättern
aufgestellte Schätzung von höchstens 850.000 Oester-
reichern, mit denen die Italiener zu tun haben, entspreche
somit nicht den Tatsachen.

Der bulgarische Krieg.

Die Wiederaufnahme der deutsch-bulgarischen Offensive.

Basel, 21. Dezember. Die „Basler Nachrichten“
melben aus Mailand: Die Berichte aus griechischer
Quelle lassen eher eine Wiederaufnahme der deutsch-
bulgarischen Offensive gegen die Verbündeten in Salonik
vermuten, während zu diesem Zwecke zwischen Griechen-
land und den Mittelmächten diplomatische Verhand-
lungen gepflogen werden. Die Bulgaren haben, wie der
Athener Mitarbeiter der „Morningpost“ aus sicherer
Quelle erfahren haben will, ein neu ausgerüstetes, 150.000
Mann starkes Heer bereit, um jederzeit ins Feld zu
rücken.

Ein Kampf zwischen russischen und bulgarischen Torpedobooten.

Sofia, 22. Dezember. (R.-V.) Wie die Blätter melden, näherten sich vorgestern vier russische Torpedobootszerstörer, welche die rumänischen Häfen überwachen, um türkischen Schmuggel zu verhindern, einem bulgarischen Torpedoboot, das bei den Wachdienst versieht, und feuerten auf das Torpedoboot, welches das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Bald darauf dampften die Torpedobootszerstörer davon. Das bulgarische Torpedoboot blieb unverfehrt.

Der Seekrieg.

Eine zweite amerikanische „Ancona“-Note.

Rotterdam, 21. Dezember. Die zweite Washingtoner Note bezüglich des „Ancona“-Falles wird heute abgehandelt werden. Die Note stellt keinen Termin für die Beantwortung, aber es wird gewünscht, daß die Monarchie sich schnell entscheide. Die Note weicht in keiner Hinsicht von den ursprünglichen Forderungen Amerikas ab, aber sie umschreibt sie mehr entgegenkommend.

Wien, 21. Dezember. Die „Königliche Zeitung“ erklärt, Amerika wolle seine Note nach Wien nicht mehr als Ultimatum betrachten, auf das entweder eine unbedingte Annahme oder der Abbruch der Beziehungen folgen müßte. Amerika habe sich offenbar der Tatsache nicht verschlossen, daß Beharren auf dem schroffen Standpunkt die Washingtoner Regierung vor aller Welt ins Unrecht gesetzt hätte; daß die amerikanische Regierung zu dieser Erkenntnis gelangt ist und nach ihr handeln will, sei mit Freuden zu begrüßen, denn es öffnet den Weg zu einer friedlichen Erledigung des Streitfalles.

Die feindlichen Verluste zur See.

Berlin, 20. Dezember. Die Blätter veröffentlichen eine Zusammenstellung, wonach vom Kriegsbeginn bis Ende November insgesamt 734 feindliche Handelsschiffe mit 1.447.628 Tonnen Gehalt versenkt wurden. Davon entfallen auf Verluste durch Unterseeboote 568, durch Minen 93 und durch sonstige kriegerische Ereignisse 73 Schiffe. Von den versenkten Fahrzeugen gehörten 624 der englischen Handelsflotte an.

Ein holländischer Protest gegen die englische Willkür.

Haag, 22. Dezember. (R.-V.) Das Ministerium des Außenwesens protestierte energisch bei der britischen Regierung gegen die Beschlagnahme von Postsäcken auf niederländischen Dampfern.

Nach der schwedischen die dänische Paketpost von und nach Amerika.

Kopenhagen, 21. Dezember. Nach einer Bekanntmachung der dänischen Generalpostdirektion ist an Bord des dänischen Dampfers „Ulsted States“ die nach Amerika bestimmte dänische Paketpost von den englischen Behörden in Greenock zurückgehalten worden. Ferner mußte der dänische Dampfer „Oskar II.“ auf das Verlangen der englischen Behörden in Kirkwall seine ganze nach Dänemark bestimmte amerikanische Paketpost ausladen.

Die Friedensfrage.

Eine Friedensinterpellation im Berner Nationalrat.

Bern, 22. Dezember. (R.-V.) Im Nationalrat interpellierte der Sozialdemokrat Greulich, ob der Bundesrat allein oder mit den Regierungen anderer Länder den Kriegführenden die guten Dienste zur baldigen Herbeiführung des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen anzubieten gedenke. Der Bundesrat Hoffmann erwiderte: „Wir teilen die Sehnsucht nach einer baldigen Beendigung des schrecklichsten Krieges, den die Weltgeschichte kennt und unter dessen Folgen auch unser Land gewaltig leidet. Wir sehnen den Friedensschluß schon aus rein menschlichem Empfinden herbei und achten deshalb die Gefühle, aus denen die Frage des Interpellanten hervorging. Eine direkte Friedensaktion des Bundesrates würde jedoch dem Mißerfolge geweiht sein, so lange nicht auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien das Friedensbedürfnis das Übergewicht erhält. Der Bundesrat hält dafür, daß dies heute noch nicht der Fall ist. Er verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge und würde sich glücklich schätzen, wenn die Schweiz getreu seiner traditionellen neutralen Stellung und in völliger Uneigennützigkeit auch nur im bescheidenen Maße für die Herbeiführung des erwünschten, dauerhaften Friedens beitragen vermöchte.“

Vom Balkan.

Aus dem rumänischen Senat.

Bukarest, 21. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Senates stellte Berichterstatter Alessiu fest, daß die Opposition einen viel sanfteren Ton gegen die Regierung anschlägt, was auf die Atmosphäre zurückzuführen sei, die im Lande herrscht. Die Opposition beschuldigte die Regierung, daß sie nicht an der Seite des Bivervandes in den Krieg eingetreten sei. Aber weder Filipescu, noch Toma Jonescu seien berufen, sich über

die Opportunität des Augenblickes zum Eingreifen auszusprechen. Bulgariens Eingreifen habe nur eine Episode im Weltkriege gebildet, die keinen bestimmten Einfluß auf die rumänische auswärtige Politik haben könne. Das Eingreifen Rumäniens hätte den Sieg nicht entscheiden können, wie der Verlauf des Krieges zeige. Wir müssen, sagte der Redner, heute mehr denn je ruhig und haltbützig bleiben. Man vergesse auch nicht, daß zu Beginn des Weltkrieges Rumänien nicht vorbereitet war. Im Interesse des Landes ist die Regierung verpflichtet, mit Äußerungen über die auswärtige Politik Zurückhaltung zu beobachten.

Ein neuer griechischer Gesandter in Konstantinopel.

Athen, 22. Dezember. (R.-V.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des früheren Ministers des Außenwesens Kallergis zum Gesandten in Konstantinopel.

Einberufung des Sobranje.

Sofia, 22. Dezember. (R.-V.) Das Sobranje wurde für den 27. d. M. einberufen.

Der ehemalige russische Botschafter in Wien beim König von Rumänien.

Bukarest, 22. Dezember. (R.-V.) Schebeko wurde vom König in Audienz empfangen.

Aus England.

Vom Unterhaus.

London, 22. Dezember. (R.-V.) Das Unterhaus nahm einstimmig die Gesetzesvorlage betreffend die Vermehrung des Heeres um eine Million Mann an. Asquith teilte mit, daß nur eine geringe Menge von Vorräten und 6 Kanonen an der Suwobal zurückgelassen wurden und das vor Abzug der Truppen alles vernichtet worden sei. Bezüglich der kürzlich stattgefundenen militärischen Konferenz in Paris sagte Asquith, die Verbündeten erhofften von diesen Konferenzen eine engere Zusammenarbeit und eine kräftigere Durchführung ihrer Pläne. Die Verbündeten seien entschlossen, den Krieg zu gewinnen. Sie wollten von einem Sonderfrieden nichts wissen. Der Krieg nehme einen für sie immer günstigeren Verlauf. Redmond erklärte über die Werbekampagne Derbys, die nach den veröffentlichten Ziffern zweieinhalb Millionen Mann ergeben haben soll, der moralische Erfolg dieser Kampagne werde für die ganze Welt sehr bedeutend sein.

Aus Amerika.

Die „amerikanische Gefahr“ in italienischer Beleuchtung.

Berlin, 21. Dezember. Die „Sera“ vom 13. Dezember schreibt:

Der Yankee zieht Gold aus den Wunden Europas und häuft ungeheure Reichtümer auf. Er wird vom Schuldner zum Gläubiger Europas. Der Traum des ehrgeizigen Dollarkönigs, wie er sich in der Volksschaft Wilsons darstellt, geht dahin, Bankier und Waffenlieferant des alten Europas zu werden und dieses sich wirtschaftlich untertänig zu machen. Aber die Verwirklichung eines solchen Traumes halten wir nicht für möglich. Nach Beendigung des europäischen Krieges wird auch die jetzige Lebhaftigkeit der amerikanischen Erzeugung, die Ursache fabelhafter Gewinne, wieder aufhören. Die Schaffung einer selbständigen Handelsflotte läßt sich nicht durch die in Wilsons Volksschaft angekündigte Befestigung gesetzlicher Schranken erreichen. In Amerika macht sich der Bau und Erwerb von Schiffen wegen der höheren amerikanischen Preise und Löhne nicht bezahlt. Aus diesem Grunde wird die Handelsmarine der Vereinigten Staaten von der europäischen Länder, wie der Englands und Deutschlands, übertroffen. z. B. kostet ein in England gebautes Schiff von 9650 Tonnen nur 331.000 Dollar, dagegen ein in Philadelphia gebautes von 9250 Tonnen 680.500 Dollar, und dazu kostet der Unterhalt einer amerikanischen Schiffsbesatzung noch 502 Dollar monatlich mehr als bei einer europäischen. Daher sind alle großen Schiffslinien in Händen der Europäer. Der Strom europäischer Auswanderer nach Amerika wird nach dem Krieg voraussichtlich nachlassen. Und so erscheint die amerikanische Gefahr für Europa noch in weiter Ferne.

Aus Deutschland.

Leichte Erkrankung Kaiser Wilhelms.

Berlin, 22. Dezember. (R.-V.) Kaiser Wilhelm hat die beabsichtigte Welterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebeentzündung verschoben müssen.

Der Eroberer Litviks gestorben.

Hannover, 22. Dezember. (R.-V.) General Emich, der Eroberer Litviks, ist gestorben.

Aus dem Inland.

Steuerzulagen für die Staatsangestellten.

Leipzig, 21. Dezember. Bürgermeister Abgeordneter Dr. Dinghofer hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Sittich, in der Doktor Dinghofer u. a. auch auf die schwierige materielle Lage der Festbesetzten verwies und die Notwendigkeit be-

tonte, allen Staatsangestellten Steuerzulagen zu gewähren. Individuelle Zuschüsse auf Ansuchen oder Vorschlag der Amtsvorstände seien unzulänglich; auf diesem Wege liege die Gefahr einer Bevorzugung von Schuldenmachern, während viele wirklich Notleidende durch ihr Schamgefühl behindert würden, den Bittweg zu beschreiten. Die Steuerung sei eine allgemeine, weshalb auch die Frage der Zulagen eine allgemeine Lösung finden sollte. Die Kriegslasten seien so groß, daß die Aufwendungen für Steuerzulagen keine wesentliche Rolle spielen könnten. Der Ministerpräsident, der die Richtigkeit dieser Gründe nicht ganz von der Hand weisen konnte, versprach, die Frage einer Beratung im Ministerrat zu führen.

Die Vorlage über die Zentralstelle der Geldinstitute.

Budapest, 21. Dezember. Ministerpräsident Graf Tiba führt gegen den Antrag der Opposition, die Vorlage über die Zentrale der Geldinstitute nicht auf die Tagesordnung zu stellen, aus, jedermann müsse nach den Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre zugeben, daß die Regierung und die Mehrheit jeden Anlaß, die Parteigegensätze zu verschärfen, vermeiden haben, um jener großen Interessen willen, die Graf Apponyi in sehr richtiger Weise hervorgehoben habe. Der Redner bitte das Haus, überzeugt zu sein, daß es der Regierung selbst nicht angenehm sei, solche Gegenstände auf die Tagesordnung zu stellen, denen gegenüber die Opposition seiner besten Ueberzeugung nach unbegründete, jedoch immerhin beachtenswerte Besorgnisse hege. Der Redner täte es auch nicht, wenn es nicht eine gebieterische Pflicht wäre, die Vorlage über die Zentrale der Geldinstitute jetzt während des Krieges zum Gesetz zu erheben, weil dies nach jener Ueberzeugung ein Lebensinteresse des Landes sei. (Zustimmung rechts.) Die Regierung könnte die Verantwortung dafür nicht übernehmen, durch eine Verschlebung der Vorlage die gesamte Volkswirtschaft der Provinz Gefahren auszusetzen, gegen die sie durch diese Vorlage beschützt werden soll. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn die Opposition an der bevorstehenden Debatte ohne Vorbereitung teilnehmen sollte, so sei der Ministerpräsident überzeugt, daß die Debatte den Beweis erbringen werde, daß sehr große öffentliche Interessen die Schaffung dieses Gesetzes erheischen und die Besorgnisse der Opposition unbegründet seien. Redner sei daher zu seinem größten Bedauern nicht in der Lage, dem Wunsch des Grafen Apponyi zuzustimmen. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Graf Julius Andrássy (Verfassungspartei) verwies darauf, daß die Opposition, trotzdem sie unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges gegen die Regierung einen Kampf auf Leben und Tod führte, aus patriotischem Pflichtbewußtsein jeden Parteikampf eingestellt habe. Gegenwärtig üben die Regierung und ihre Organe eine ungeheure Macht im Lande aus. Die Vorlage sei nach der Ueberzeugung der Opposition geeignet, die Macht der Mehrheit zu einer unumschränkten zu gestalten. Die Opposition nehme unter größter Selbstverleugnung an der normalen parlamentarischen Beratung teil. Es wäre daher die moralische Pflicht der Regierung, nicht mit Vorlagen vor das Haus zu treten, welche die Parteilichkeiten wieder entfachen würden. Für dieses Vorgehen der Regierung müßte er jede Verantwortung ablehnen. (Lebhafte Beifall links.)

Ministerpräsident Graf Tiba erwidert dann auf die Ausführungen des Vorredners, um den Standpunkt der Regierung klarzulegen und erklärt, daß er nach reiflicher Ueberlegung der Frage und im Bewußtsein der Verantwortlichkeit der Regierung nicht anders handeln könne, als auf der Verhandlung der Vorlage zu beharren.

Bei der darauf folgenden Abstimmung, bei der sich ein Teil der Opposition aus dem Saale entfernte, wird der Antrag des Präsidenten angenommen.

Das Haus beschließt, zur Jahreswende den ehrfurchtsvollen Glückwünschen für den Kaiser Ausdruck zu geben.

Die Sitzung wird dann geschlossen.

Gedenket unserer Flüchtlinge durch Spenden an das Kriegshilfskomitee

Vom Tage.

Variete- und Kinovorstellung. Heute findet die bereits angekündigte Variete- und Kinovorstellung zugunsten der im Kriege Erbitterten statt. Unter den Programmnummern sind besonders die Vorträge des beliebten Sängers Herrn Fuga und des Posaer Lieblingshumoristen Herrn Claudius bemerkenswert. Die

Klavierbegleitung hat Herr Panoch übernommen. Die kinematographischen Projektionen werden vom Marine-Orchester begleitet werden.

Neue Vorschriften über Erzeugung und Vertrieb von Brot und Gebäck. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wodurch die Vorschriften über die Erzeugung und den Vertrieb von Brot und Gebäck ausgestaltet und verschärft werden.

Vorratsaufnahme und Höchstpreise für Oel. Durch eine Ministerialverordnung werden nach dem Stande vom 1. und 15. jeden Monats zu erlassende Anzeigen über Vorräte an Rohöl, Mineralöl jeder Art, Benzol, Teerölen angeordnet; weiter werden Benzin, Gasöl, Vulkanöl, Zylinderoil, Benzol und Teeröl unter Sperre gelegt; endlich wird die Regierung ermächtigt, im Falle drohenden Mangels an Mineralölprodukten unter gewissen Voraussetzungen Erzeuger zur Erzeugung und Lieferung, Händler und andere Besitzer zur Abgabe von Vorräten zwangsweise zu verhalten.

U-Brot-Abzeichen sind angekommen und werden in der Kanzlei des Roten Kreuzes zu 2 Kronen 10 Heller per Stück abgegeben.

Für jedes Paket eine Begleitadresse. Laut Handelsministerialerlasses ist bis auf weiteres im gesamten Inlandsverkehr jedem Pakete eine Begleitadresse beizugeben.

Feldpostpakete mit Schwaren. Laut Handelsministerialerlasses sind während der Weihnachtszeit bis 31. Dezember Feldpostpakete mit Schwaren, die nicht schnell verderblich sind, wie Schokolade, trockenes Backwerk, Kleegebrot, Konserven u. dgl. nicht zu beanstanden.

Paketverkehr mit der Bukowina. Laut Handelsministerialerlasses werden Gewichts- und Dimensionsbeschränkungen im Privatpaketverkehr mit der Bukowina aufgehoben. Wertangabe, Expres, „dringend“ und Sperrgutverbindungen (ausgenommen landwirtschaftliche Geräte) sind auch weiterhin unzulässig.

Keine Mehlspeisen in Gasthäusern. Am 20. d. M. ist eine Ministerialverordnung erschienen, die die Verwendung von Weizen- und Kornmehl zu gewerbsmäßiger Herstellung von Zuckerbäckereien in Konditoreien und Gasthäusern vollkommen verbietet, ebenso die Herstellung von Mehlspeisen oder Butter- und Hefeteig. Damit soll der häufig beobachteten Tatsache, daß Leute wenig Brot für ihre Brotkarten kaufen, sie dagegen zum Ankauf von Mehl voll ausnützen und ihren Appetit an Mehlspeisen und Süßigkeiten in Konditoreien und Gasthäusern befriedigen, gesteuert werden.

Ehen freiwillig weiterdienender Unteroffiziere. Laut einer kürzlich ergangenen Verfügung des Kriegsministeriums dürfen die freiwillig dienenden Stellen von Mannschaftsleuten erster oder zweiter Klasse, die durch den Abgang von freiwillig weiterdienenden Unteroffizieren, die in Kriegsgefangenschaft geraten sind, sich ergeben, nicht besetzt werden. Unteroffiziere, die nach zweiter Klasse versetzt sind, beziehen bekanntlich nur die Gehälter, die auch den ledigen Unteroffizieren zustehen, während die nach erster Klasse Versetzten Familiengehälter (Wohnung, im Kriege Subsistenz und Quartierbeihilfe usw.) beziehen. Schon vor Ausbruch des letzten Krieges hat die Heeresverwaltung neue Bestimmungen für die Heiraten der Unteroffiziere erlassen, welche der in den letzten Jahren angebahnten Besserstellung der längerdienenden Unteroffiziere angehören. Die Zahl der Ehen erster Klasse wurde wesentlich vermehrt, hingegen wurden die Ehen nach der zweiten Klasse, die nach den früheren Bestimmungen unbeschränkt waren, vermindert. Bei vielen Infanterieregimentern sind Ehen zweiter Klasse überhaupt ausgeschlossen, bei einzelnen Regimentern wurde deren zulässige Maximalzahl mit 1 bis 3 festgesetzt. Die Maximalzahl der Ehen der ersten Klasse betrug früher bei den Truppen im allgemeinen nur 10 Prozent der längerdienenden Unteroffiziere; nach den neuen Bestimmungen wurde hingegen die Maximalzahl der Ehen erster Klasse beispielsweise für die einzelnen Infanterie- (Kaiserjäger-) Regimenter mit 25 bis 34 festgesetzt. Die Einschränkung der Zahl der Ehen nach zweiter Klasse, da-

gegen die Erhöhung der Zahl der Ehen erster Klasse entspricht durchwegs der Besserstellung der Unteroffiziere und deren Familien. Bei Ehen zweiter Klasse ist beispielsweise auch ein Neuzug der Braut erforderlich, worin sie auf die Militärbenefizien verzichtet und erklärt, daß sie im Falle des Ausmarsches dem Gatten nicht folgen wird. Nach dem Freiwerden der erforderlichen Stelle wird natürlich die Ehe zweiter Klasse in die erste überführt. Hinsichtlich der Bemerkung der um Erhebung aufsuchenden Unteroffiziere ist die Bestimmung getroffen worden, daß Unteroffiziere, die das 35. Lebensjahr vollendet haben, vor allen an Jahren jüngeren in die Vormerkung aufzunehmen sind. Unteroffiziere, die während der Zeit der Vormerkung das 35. Lebensjahr vollenden, sind in gleichem Sinne in der Vormerkung vorzuschreiben.

Die Kriegsgezeuge Oesterreichs. Ein weiteres Bändchen dieser von den Doktoren Breitenstein und Koropatnicki herausgegebenen und im Verlage M. Breitensteins, Wien, 9. Bez., Währingerstraße 5, erscheinenden Sammlung ist uns zugekommen. Diese systematische Zusammenstellung von Verordnungen bedeutet eine nützliche juristische Arbeit, welche nicht nur für den Augenblick einen besonderen praktischen Wert besitzt, sondern auch als Nachschlagebuchlein in der kommenden Zeit wird mit Vorteil benützt werden können.

Feldgrüne Seebataillons-Uniformen Blusen, Brecheshosen, Überblusen in jeder Größe lagernd. IGNAZIO STEINER Piazza Foro POLA Piazza Foro

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 353.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Haas. Garnisonsinspektion: Hauptmann M. S. Verlässliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Lintenschiffsarzt a. D. Dr. Teichmann.

Fastenordnung auf die Dauer des Krieges bis zum Erscheinen der nächsten Fastenordnung. Kraft der vom Heiligen Stuhle erhaltenen Vollmacht erteile ich hinsichtlich des Fastengebotes wie bisher folgende Nachsicht: Die Katholiken des k. u. k. Heeres und der k. u. k. Kriegsmarine haben sich am Karfreitag und am Vortage des heiligen Weihnachtsfestes (die Griechisch-katholischen nach ihrem Kalender) aller Fleischspeisen zu enthalten. Dagegen ist ihnen der Fleischgenuß erlaubt an den übrigen strengen Fast- und Abbruchstagen wie auch an allen einfachen Fasttagen des Jahres. Ebenso ist es ihnen gestattet, an den strengen Fast- und Abbruchstagen bei ein und derselben Mahlzeit Fleisch- und Fischspeisen zu genießen. Allen aktiven Personen des k. u. k. Heeres und der k. u. k. Kriegsmarine ist es auch aus Rücksicht auf die ihnen obliegenden schweren Dienste erlaubt, sich an allen, auch den strengen Fast- und Abbruchstagen öfter als einmal im Tage zu sättigen. Die Familienangehörigen der Militärpersonen erfreuen sich an den Fasttagen der gleichen Nachsicht vom Fleischverbote, sind aber vom vollendeten 21. bis zum begonnenen 60. Lebensjahre an den Abbruchstagen zu im Tage nur einmaliger Sättigung verpflichtet. — Kraft besonderer vom Heiligen Vater mit Reskript vom 9. Dezember 1914 erhaltenen Fakultät ist allen Katholiken der gesamten bewaffneten Macht im Felde, im Stappenraume und auf den Kriegsschiffen, ferner allen Zivilpersonen, welche sich im Gefolge der Armeen im Felde und auf den Kriegsschiffen befinden, der Genuß von Fleischspeisen auch am Karfreitag (den Griechisch-katholischen nach ihrem Kalender) mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse und auf die Dauer des Krieges erlaubt. Im Hinterlande wird nur den verwundeten und kranken Soldaten in den Sanitätsanstalten aber nur dann der Genuß von Fleischspeisen am Vortage vor Weihnachten und am Karfreitag gestattet, wenn sie nicht leicht Fastenspeisen erhalten können. — Die Zeit der Osterandacht wird vom Sonntag Quinquagesima bis zum ersten Sonntag nach Pfingsten, für die mobilisierten Truppen jedoch bis zu jenem Zeitpunkte erstreckt, bis es den einzelnen Truppen möglich sein wird, die Osterandacht zu verrichten. (Für die beiden k. u. k. Offizierskinder-Erziehungsinstitute ist eine eigene Fastenordnung bestimmt.) Gegeben zu Wien, am 15. Dezember 1915. Emmerich Veltik m. p., Bischof, Apostolischer Feldvikar des k. u. k. Heeres und der k. u. k. Kriegsmarine. — (Strenge Fast- und Abbruchstagen

sind: Die Freitage der Adventzeit, der Aschermittwoch, die Freitage der vierzigstägigen Fastzeit, die Mittwoch und Freitage der Quatemberwochen, der Vortage des Weihnachtsfestes, die drei letzten Tage der Karwoche, der Samstag vor Pfingsten, der Vigiltage des Mariä Himmelfahrt (15. August). Einfache Fasttage sind die im vorigen nicht bezeichneten Freitage des ganzen Jahres, auf die nicht etwa ein gebotener Feiertag einfällt. Bloße Abbruchstagen sind: Die Mittwoch der Adventzeit, alle Wochentage der vierzigstägigen Fastzeit (Freitage strengel), die Samstag der Quatemberwochen, die Vigilie der Feste Mariä Empfängnis (8. Dezember, für Oesterreich), Peter und Paul (29. Juni) und Allerheiligen (1. November); ferner die Freitage der Advent- und vierzigstägigen Fastzeit, die Mittwoch und Freitage der Quatemberwochen dann wenn ein gebotener Feiertag einfällt.)

Auszeichnungen. Verliehen wurde vom Armeekorpskommando in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse dem Ref.-Matrosen 1. Klasse Alexander Balog, seinerzeit auf S. M. S. „Eika“, derzeit Kriegsinvalide; weiters die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse dem Ref.-Matrosen 1. Klasse Dominik Benedetti, seinerzeit auf S. M. Schiff „Biribus Unitis“, und dem Matrosen 3. Klasse Johann Paulich, seinerzeit beim Munitionsetablisement Ballelunga, beide derzeit Kriegsinvalide; in Anerkennung tapferen Verhaltens die bronzene Tapferkeitsmedaille den Ref.-Matrosen 1. Klasse Minenwörnern Ernst Vogner und Franz Hartel, den Matrosen zweiter Klasse Minenwörnern Georg Krämer und Jakob Curavic, alle vier vom Seeminenkommando 1.

Belobende Anerkennung. Die belobende Anerkennung des k. u. k. Hafenadmiralates wird ausgesprochen dem Marineoberkommissär 3. Klasse Franz Weber für die zweijährige, insbesondere während des Krieges vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung bei der h. ö. ökonomisch-administrativen Abteilung.

Urlaubsverbot nach St. Veit a. d. Glan. Urlaube in den politischen Bezirk St. Veit a. d. Glan dürfen wegen Blatternfälle in der Zivilbevölkerung nicht erteilt werden. Bereits bewilligte Urlaube dorthin werden hienit annulliert und sind Beurlaubte von dort sofort telegraphisch einzuberufen und bei den Standeshauptern einer vierzehntägigen Quarantaine zu unterziehen.

Weinbeschlagnahme. Es wird aufmerksam gemacht, daß der Wein in Istrien beschlagnahmt ist. Demnach dürfen Truppen (Anstalten), Messen oder einzelne Militärpersonen weder Wein direkt bei den Produzenten einkaufen, noch zur Durchführung von derlei Einkäufen Zwischenhändlern Bescheinigungen ausstellen. Im Betretungsfalle werden solche Bescheinigungen und der etwa eingekaufte Wein eingezogen und die Aussteller der Bescheinigungen zur Verantwortung gezogen.

Belhagen und Klafings Monatshefte.

Dezember 1915.

Nr. 216.

Verfügl. in der

Schrammer'schen Buchhandlung (Mähler).

G. Freytags Kriegskarten:

- 1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.

Zu haben in der

Papierhandlung Jos. Krmpotit.

Politeama Ciscutti: Pola

Heute Donnerstag um 4 und 5 1/2 Uhr nachm.

Variete- und Kinovorstellungen

zugunsten der im Felde Erblindeten.

PROGRAMM:

Wahnsinnig aus Liebe.

Die Rache der Judiana.

Fuxa: Gesangsvorträge.

Claudius: Buntes.

Frl. Güntner: Der Stiefelputzer.

Klavierbegleitung: Herr Otto Panoch.

Das k. u. k. Marineorchester wird die kinematographischen Aufführungen begleiten.

Meiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein festgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsatz 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Großes möbliertes Zimmer mit Meeresausicht sofort zu vermieten. Piazza Misca 1, 1. St. (Damiani). 2324

Sehr schöne Wohnung mit Zimmer, Küche und allem Komfort Via Stancovich zu vermieten. Anzufragen Via Lacea Nr. 28. 2316

Eine Wohnung zu vermieten. Via Muzio 48, Ecke Via Metastasio. 2318

Zu mieten gesucht:

Ein leeres Zimmer für eine Person (auch für die Friedenszeit) gesucht. 2325

Offene Stellen:

Als Badewärterin wird in der Betriebskrankenkasse der k. u. k. Kriegsmarine, Via Campomazzo 31, eine kräftige Frau aufgenommen. 2323

Verlässliche Person zum Aufräumen einer Wohnung gesucht. Anträge unter „Verlässlich“ an die Administration. 2319

Zu verkaufen:

Brennholz erhältlich im Holzlager Bismutini, Via Radehky 30. 2322

Ganghofers Romane

vollständig am Lager und vieles Andere zu Festgeschenken geeignet.

Wimmers und Waldheims Fahrpläne.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Weihnachts- und Neujahrsgeldchenke

Armbänder in Gold, Silber und Metall, sowie

Kriegserinnerungsschmuck

in reicher Auswahl lagernd zu konkurrenzlos billigen Preisen.

H. BRAMBIR, Uhrmacher

VIA SERGIA 20 POLA VIA SERGIA 20

Gegen Husten verwende man nur die altbewährten und prämierten

Teer-Pastillen Prendini.

Unter allen bis jetzt bekannten Arzneimitteln, die bei Brustkrankheiten verwendet wurden, nimmt der Teer die erste Stelle ein.

Preis einer Schachtel 80 Heller.

Vorrätig in allen Apotheken.

Abadie- und Jacobi-Hülsen

sowie -Zigarettenpapier,
Schreibmaschinenbänder,
Kohlenpapiere, Hekto-
graphenblätter u. Tinte,
chinesische Tusche,
Stempelkissen, Reißnägel

zu haben bei

Jos. Krmpotić
Pola, Custozaplatz 1

Um rotes Gold.

Roman von Erich Friesen.

55

Nachdruck verboten.

„Schon recht. Weshalb verlobt sie sich auch mit einem von diesen deutschen Barbaren! Strafe muß sein!“

So tuschelte und flüsterte und kritisierte man herum. Die beiden Damen erschienen momentan dem Publikum das Interessanteste im Saal.

Bis plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf den Angeklagten richtete, der unter Aufsicht zweier Polizisten den Saal betrat und auf der Anklagebank Platz nahm.

Er machte nicht den Eindruck eines Verbrechers. Frei und offen blickten seine Augen, und seine Haltung war gerade und aufrecht.

Die Gerichtsverhandlung begann. In kurzen Worten wurde dem Angeklagten zur Last gelegte Vergehen verlesen.

Gleichgiltig hörte der Gerichtshof zu. Die Sache war ja so klar! Der Angeklagte brauchte Geld. Er entwendete ein Scheckformular, füllte es aus, fälschte die Unterschrift —

Immer tiefer sank der Kopf der kleineren der beiden verschleierten Damen dort in der dritten Reihe neben der Säule auf ihre Brust herab. Sie ahnte, daß diese Verhandlung noch irgend eine Überraschung bringen würde. Aber seltsam — ihr Herz bangte mehr um die Freundin, als um den Bruder.

Auch Irene schauerte zusammen beim Verlesen der Anklage. Sie hatte noch niemals einer Gerichtsverhandlung beigewohnt. Für sie war schon das Bewußtsein, daß der geliebte Mann dort auf der Anklagebank saß, eines gemeinen Verbrechens beschuldigt, etwas Entsetzliches. Aber sie beherrschte sich mit Gewalt und faßte beruhigend Lady Elisabeths krampfhaft zitternde Hand.

Jetzt betrat Lord Roberts den Saal. Auch er schritt hochgehobenen Hauptes und festen Schrittes dahier; doch wollte es scheinen, als kostete ihm diese Festigkeit Mühe.

Irene erbeute bei seinem Anblick. Wird er es wagen, hier vor Gericht, unter seinem Eid, an seiner Behauptung festzuhalten?

Unwillkürlich hob sie den Schleier, indes sich ihr Oberkörper erwartungsvoll etwas vornüber beugte.

Lord Roberts gewahrte die Bewegung. Mit einem triumphierenden Ausdruck richtete er seine Augen auf ihr bleiches Gesicht, und seine Lippen umspielte ein sieghaftes, grausames Lächeln.

Dann antwortete er sachgemäß und mit bewundernswerter Ruhe auf alle an ihn gerichteten Fragen. Dabei verstand er es, in seine Worte soviel Milde zu legen; all seine Aussagen zeugten von soviel Mitleid mit dem „irregleiteten jungen Mann“ dort auf der Anklagebank — daß niemand im ganzen Saal, weder der Gerichtshof, noch das Publikum, mehr einen Augenblick an der Schuld des Angeklagten zweifeln konnte.

Niemand. Außer den beiden Damen dort in der dritten Reihe neben der Säule.

Lady Elisabeth war totenbleich in ihren Stuhl zurückgefunken. Irene sah wie zur Nöbe erstarrt, und wartete — wartete —

Zum erstenmal ließ der Mann dort auf der Anklagebank seine Blicke über die dichtgedrängte Menge schweifen.

Überall kalte, neugierige, ja höhnische Gesichter, die ihn anstarrten wie ein Ausstellungsobjekt; gleichgültige, zum Teil sogar gehässige Menschen, die hergekommen waren, um einem Sensationschauspiel beizuwohnen und die ohne Zweifel enttäuscht von demselben gehen würden, wenn aus dem „Knallsekt“, der Verurteilung, nichts würde. In keiner Weise auch nur ein Hauch von Mitleid, von Teilnahme, von Sympathie . . .

In diesem Moment packte den Armen mit ihrer ganzen Wucht die Erkenntnis der furchtbaren Lage, in der er sich befand. Der hochmügende Engländer und der allgemein geachtete, populäre Direktor der Goldminen-gesellschaft Fortuna — alle beide sagten gegen ihn, den Neuling, den verhassten Deutschen, aus. Wer würde ihm da noch glauben? Und all diese sensationslüsternen Blicke da vor ihm brannten sich in sein Herz hinein, daß es plötzlich wie rasend zu pochen begann.

Wie mechanisch rieb er sich die Stirn. Großer Gott, was stand ihm bevor? Gerichtshaus? Wohl gar mehrere Jahre? Und langer Ehrverlust? . . . Und was wird dann aus Irene? Wird die Geliebte trotzdem zu ihm halten? Zu einem Geächteten, zu einem aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen? . . .

(Fortsetzung folgt.)